

Zeitschrift: Traverse : Zeitschrift für Geschichte = Revue d'histoire

Herausgeber: [s.n.]

Band: 6 (1999)

Heft: 1

Buchbesprechung: Hybride Kulturen : Beiträge zur anglo-amerikanischen Multikulturalismus-Debatte [hrsg. von Elisabeth Bronfen, Benjamin, Marius, Therese Steffen]

Autor: Hürlimann, Gisela

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

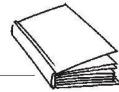
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



ELISABETH BRONFEN, BENJAMIN
MARIUS, THERESE STEFFEN (HG.)
HYBRIDE KULTUREN
BEITRÄGE ZUR ANGLO-AMERIKA-
NISCHEN MULTIKULTURALISMUS-
DEBATTE
STAUFFENBURG DISCUSSION, TÜBINGEN 1997, 294 S.,
FR. 44.50

Mit diesem 4. Band aus der Reihe «Studien zur Inter- und Multikultur» legt das Herausgeberteam um die Zürcher Anglistikprofessorin Elisabeth Bronfen eine Übersichtsarbeit über einige der wichtigsten theoretischen Tendenzen innerhalb der postkolonialistisch-multikulturellen Debatte im angelsächsischen Raum vor, nachdem das anspruchsvolle Programm 1995 mit einer einführenden Darstellung lanciert wurde und seither vor allem Einzeldarstellungen folgten. Die Auseinandersetzung mit den «multi-, inter- und transkulturellen Formationen der Vergangenheit» ist den mehrheitlich von der Literaturwissenschaft her kommenden HerausgeberInnen und Autoren Programm. Und eröffnet damit einen interdisziplinären und -kulturellen Dialog auch mit der deutschsprachigen Geschichtswissenschaft.

Wenn Heimat Voraussetzung zur Schaffung sowohl personaler wie kollektiver Identität ist, dann muss gefragt werden, wie im unheimlich-heimatlosen Zustand, in den die Welt aus postmoderner Sicht verfallen ist, Identität sich überhaupt konstituieren kann. Die Beiträge der einzelnen Autoren vorwegnehmend stellen Bronfen und Marius in der Einleitung die Überlebtheit des traditionellen Nationenkonzepts fest und wollen doch nicht auf die Notwendigkeit kollektiver Identitätsbildung verzichten. Wie diese denn alternativ zu bewerkstelligen wäre, darum haben sich die hier versammelten amerikanischen und britischen Koryphäen der postmodernen und multikulturellen

(Literatur-)Theorie Gedanken gemacht, die auch für die Geschichtswissenschaft von Interesse sind. Dass die Welt und ihre Geschichte(n) von diesen Leuten als mit Literatur vergleichbare Texte gelesen werden, dürfte als bekannt vorausgesetzt werden. Dass der Literatur umgekehrt aber die Welt und ihre Veränderung als nicht nur literarischer Auftrag mitgegeben wird, überrascht dann vielleicht doch. Und rückt literarisches und historisches Geschichte(n)erzählen nicht nur von der narrativen Strategie, sondern auch von der Erinnerungs- und Vermittlungsaufgabe her nah zusammen.

Die Ziele des Hybriditätsdiskurses: Solidarität und Widerstand. Das Terrain, von dem aus dieses Unternehmen gestartet wird: der Zwischen-Raum, die Peripherie im Zentrum, der Rand der Moderne, die kulturellen Differenzen. Wobei das «Zwischen» auch eine zeitliche Dimension aufweist, bei Bhabha im Benjaminischen Sinn als zeitlicher Moment, der aus einer «homogenen und leeren Zeit» heraus gesprengt ist und Vergangenheit und Zukunft als Beweis und Potential für die Veränderbarkeit in sich trägt. Was Walter Benjamin für die Aufgabe des historischen Materialisten angesehen hatte, übertragen Bhabha, Said, Anderson, Chambers und West auf die postmodernen Intellektuellen und KünstlerInnen. MigrantInnen und die BewohnerInnen des «Südens» treten als historische, politische und literarische Subjekte an die Stelle des klassisch-marxistischen Subjekts und suchen die westlichen Metropolen mit ihren Gegengeschichten heim, bereichern und verändern sie. So sinnvoll die Gewichtung der (post)kolonialen Geschichte als konstitutiv für die westliche Moderne und die aus ihr entstandene Nation erscheint, so wenig wird eine konkrete Verschränkung dieser «neuen» oder erst jetzt wahrgenommenen aufbegehrten «Subalternen» (Spivak) mit ökono-

misch-sozialen Machtverhältnissen versucht. Ein Einwand, den Stuart Hall in seiner Auseinandersetzung mit den postkolonialismuskritischen Positionen von Ella Shohat und Arif Dirlik ernst nimmt und dem er doch entgegen hält, die marxistische Geschichtsschreibung habe den eurozentrischen Gestus des kolonialen Systems wiederholt und andere Geschichten und Zeitlichkeiten ignoriert. Fredric Jameson differenziert zwischen einer spätmarxistischen Analyse des Imperialismus, die er für die Wahrnehmung von dessen ökonomischen und machtpolitischen Ursachen für unabdingbar hält, und die sich der Solidarität mit dessen «Objekten» verpflichtet fühlt und einer frühmarxistischen im Sinne Halls.

Das neue Bewusstsein für Minderheiten kommt für Edward Said einer «koperikanischen Wende» in der Forschung gleich. Um jedoch das «Gesamtprojekt der Entthronung des Eurozentrismus» voran zu treiben, reicht ihm ein blosses Hinzufügen von Namen von nichtweissen, nichtmännlichen Referenzen in die Fussnoten der intellektuellen Debatten nicht. Sein Beitrag ist denn insbesondere ein Appell an die VertreterInnen von Minderheiten, es nicht bei der repetitiven Bestätigung der eigenen Identität zu lassen. Zeuge dafür ist ihm Frantz Fanon, der die antikolonialen Bewegungen davor gewarnt hatte, beim nationalen Bewusstsein zu verharren, ohne den Kampf ums soziale Bewusstsein aufzunehmen.

Während Benedict Anderson den westlichen Nationalismus als säkulare Folge- und Gegenerscheinung der kulturellen Systeme «Religion» und «Dynastie» begreift, für dessen Bildung der moderne Roman und die Zeitung mit ihrer Produktion von zeitlicher Simultaneität wesentlich waren, mag Homi K. Bhabha die westliche Nation nicht historisch verorten. Um die zeitlichen und inhaltlichen

150 ■ Ambivalenzen der nationalen Geschichte

zu beweisen, verfällt er auf die etwas unglückliche Idee, der Nation beziehungsweise dem nationalen Bewusstsein eine ahistorische «obskure und allgegenwärtige Form» zuzuschreiben. Dagegen kann sich die Leserin mit Bhabhas Absicht, das Performative am «Nationen»- oder «Volks»-Begriff sei zu betonen, damit auch Minderheiten an der nationalen Geschichte mitschreiben können, durchaus einverstanden erklären.

Die Anerkennung der und das Arbeiten mit den hybriden Kulturen als Alternative zum todbringenden ethnischen «Säuberungswahn» aktueller Kriegsherren (Bhabha): die anglo-amerikanische Multikulturalismusdebatte ist näher bei aufklärerischen Grundwerten, als es manche Postmoderndiskussion vermuten lassen würde. Voraussetzung für das Gelingen ihres emanzipatorischen Projekts ist für Iain Chambers, dass wir die Autorität des Erzählens und damit des Erinnerns den anderen – einstigen *objets trouvés* des Kolonialismus, jetzt «lärmigen Subjekten», welche die nationalen Narrative des Westens verheddern – überlassen und zuhören.

Gisela Hürlimann (Zug)

**PHILIPPE HENRY (SOUS LA DIR. DE)
LA MEMOIRE DE LA REVOLUTION
NEUCHATELOISE DE 1848
DU CINQUANTENAIRE
AU CENTENAIRE 1898–1948
ED. GILLES ATTINGER, NEUCHATEL 1997, 251 P., FS 60.–**

A une époque où la manie des commémorations semble endémique dans les sociétés occidentales, il est utile de pouvoir se référer à des études analysant les racines de ce phénomène. Dans le canton de Neuchâtel, un recueil d'articles consacré aux commémorations du 50e et du 100e anniversaire de la Révolution neuchâteloise du